Oertliches und Sächsisches.

Die Divisionsmanöver in der Lausitz.

Der erste Tag, Montag, 8. September.

Bautzen, 8. September.

Bautzen liegt noch im Dunkeln und schon rumort es überall. Bereits für 3 Uhr früh ist Aufbruch der Truppenteile angesetzt, die in Bautzen zum Teil in der Kaserne, zum Teil in Privatquartieren untergebracht sind. Als die Truppen um ½6 Uhr marschbereit stehen, rieselt ein feiner Regen hernieder. Der Regenguß macht die Straßen staubfrei für den anstrengenden Tag, der sich bald in fast sommerlicher Pracht entfaltet. Mit klingendem Spiel zieht die Infanterie hinaus in den jungen Tag, mancher darunter voll von alter Manövererinnerung, mancher Neuling voll freudiger Aufgeregtheit. Schlachtenbummler zu Hunderten und Aberhunderten ziehen mit hinaus oder erwarten bereits draußen auf dem Kampfgelände die anmarschierenden Truppen. Dem Plan des ersten Tages liegt kein besonderer strategischer Gedanke zugrunde. Es ist eine einfache Gefechtslage gewählt. Das in Bautzen liegende Infanterie-Regiment 10 (Dresden) unter Führung des Obersten Bock v. Wülffingen hat als rote Partei das Bestreben, die feindliche Uebermacht der blauen Partei, die sich aus den Infanterie-Regimentern 11 und 12 unter General Fleck zusammensetzt, aus dem Bezirk Pulsnitz—Elstra zu vertreiben. Die blaue Partei hat das umgekehrte Ziel, den Gegner aus Bautzen herauszuwerfen. Auf beiden Seiten kämpft je ein Kavallerie-Regiment, darunter ein bayrisches und von anderen Divisionen verstärkte Artillerie.

Die blaue Abteilung, die wesentliche Teile in einem 32 Kilometer Marsch von Königsbrück herangekommt, bricht aus ihren Quartieren in der Gegend südöstlich von Kamenz etwa zur gleichen Zeit auf. Von beiden Seiten bilden sich auf den Straßen lange Marschkolonnen vorwärts, während die Kavallerievorhut eifrig das Gelände erkundet. In der zehnten Stunde sind die gegnerischen Kräfte auf zwei verschiedenen Straßen bereits in ihrer Spitze aneinander vorbeimarschiert, die blaue Partei auf der Straße Burkau—Uhyst, die rote auf der großen Landstraße Bautzen—Kamenz in Höhe von Ziebig. Erst gegen ½11 Uhr vormittags treffen auf beiden Seiten die ersten Meldungen über den gesichteten Feind ein. Während die Gros gegeneinander einschwenken, geraten bereits vorgeschobene Kontingente bei Großhähnchen aneinander. Rote Kavallerie hat die Höhe 261 besetzt und sucht sie unter Zuhilfenahme einer Feldkanone und mehrerer Maschinengewehre gegen die aus dem Tauchaer Wald hervorbrechenden blauen Infanteriemassen zu halten. Dem bloßen Auge sichtbar, schieben sich die Blauen langsam, aber energisch vor, um nach dreiviertelstündigem harten Kampfe die Höhe zu nehmen. Jetzt greift die Artillerie beider Seiten auf den ganzen Gefechtsplan stark ein. Die Feldschlacht kommt zwischen Ziebig und Uhyst in vollen Gang. Außer Gefecht gesetzte Truppen, die den Stahlhelm mit der Feldmütze vertauschen müssen, ziehen sich aus dem Gefechtsbereich zurück. Ein Panzerauto versucht die feindliche Kette zu durchbrechen, wird aber durch Kreuzfeuer von verschiedenen Seiten zum Umkehren gezwungen.

Auf dem ideal schönen Manövergelände blitzen überall die Schüsse auf. Das helle Knattern der Maschinengewehre und das dumpfe Dröhnen der Kanonen erfüllt die Luft. Die vorgehende Infanterie, die sich auf beiden Flanken zu umfassen sucht und immer weiter auseinandergezogen wird, ist dem Auge kaum erkennbar, eine Wandlung gegenüber den Vortriebsmanövern mit diesen langen Schützenketten im „Sprung, auf, marsch, marsch!“ Der Krieg ist hier der große Lehrmeister gewesen. Nur in ganz schwachen Abteilungen oder einzeln schiebt sich Feind an Feind heran. Den leichten Maschinengewehren kommt dabei die Haupttätigkeit zu.

Gegen ½1 Uhr ertönt von der Höhe 217 bei Ziegelei Lehnsdorf, das von manchem so heiß ersehnte: „Das Ganze Halt!“ über das Manövergelände. Die Offiziere eilen zur Kritik zum Divisionskommandeur Generalleutnant Müller. Das Gefecht ist zu Ende. In größeren Märschen streben die einzelnen Verbände ihren Quartieren zu. Manche von ihnen haben heute mehr als 50 Kilometer geleistet. Die Truppe kann stolz auf diesen ersten Tag sein. Die unvorhergesehene Hitze stellte an den einzelnen Mann große Anforderungen.

Eins aber ist dem aufmerksamen Beobachter mit erschreckender Deutlichkeit zum Bewußtsein gekommen: Einen modernen Krieg kann unsere Reichswehr bei dem vorhandenen Mangel an Aufklärungsmitteln, wie sie jeder Zweckstaat sich leisten darf, nicht erfolgreich führen. Flieger, Fesselballons und ähnliches, die unserer Reichswehr durch den Versailler Schmachfrieden genommen sind, würden dem Gefecht sicherlich eine ganz andere Wendung gegeben haben. Man braucht nur an das Aneinandervorbeimarschieren der gegnerischen Truppen zu denken und an die bis ½10 Uhr verzögerte Erkundung des Feindes, die dem Flieger stundenlang vorher bereits gelungen wäre und sicherlich eine ganz andere Gefechtssituation ergeben hätte. Eine einseitige Ausrüstung des Gegners mit Flugzeugen bringt dem anderen derart schwere Nachteile, daß ein Gefecht in den meisten Fällen schon von vornherein entschieden sein wird. Wer es noch nicht begriffen hat, was Versailles für uns bedeutet, dem muß das angesichts dieser Tatsache zum erschreckenden Zeugnis werden.

Ergebnisse des Weltpostkongresses von Stockholm.

Der Weltpostkongreß ist am 28. August geschlossen worden. Folgendes sind seine wesentlichsten Ergebnisse: Neue Grundlagen für die Briefgebühren wurden beschlossen, namentlich gewisse Mindestsätze, unter die kein Land herabgehen darf. Die Gebühr für den einfachen gewöhnlichen Brief muß künftig zwischen 20 und 40 Goldcentimen liegen, nach Wahl des Aufgabelandes; in ähnlichem Verhältnis sind die Gebühren für Postkarten, Geschäftspapiere, Drucksachen usw. festzusetzen.

Für Zeitungen und Zeitschriften, die unmittelbar von den Verlegern versandt werden, für die von gelehrten Gesellschaften versandten literarischen und wissenschaftlichen Werke und für gebundene und broschierte Bücher (ausschl. der Geschäftsdrucksachen) können zwischen den Ländern ermäßigte Gebühren, halbe Drucksachengebühren, vereinbart werden.

Die Gewichtsstufen für Blindenschriften werden von 500 Gramm auf 1000 Gramm erhöht: das hat eine Gebührenermäßigung um 50 v. H. zur Folge.

Für Wertbriefe und Wertkästchen sind einheitliche Versicherungsgebühren von höchstens 50 Goldcentimen für je 300 Goldfranken zu erheben: die Nachsendung ist künftig kostenfrei.

Die Gebühren für Postanweisungen betragen ½ v. H. des eingezahlten Betrags; dazu kommt eine feste Gebühr von höchstens 30 Goldcentimen.

Bedingungen für Briefsendungen:

Die Absender müssen Geschäftspapiere, Drucksachen, Warenproben und Mischsendungen sowie Postkarten mit bezahlter Antwort, diese auf beiden Teilen, voll freimachen, sonst werden die Sendungen nicht befördert.

Briefe nach Ländern, die sich damit einverstanden erklären, können zollpflichtige Gegenstände enthalten. Näheres wird rechtzeitig bekanntgemacht.

Geldstücke, Banknoten, Gold- und Silbersachen, Edelsteine usw. dürfen nicht in gewöhnlichen Briefen verschickt werden, ebenso dürfen Briefe keine Beilagen (schriftliche Mitteilungen) enthalten, die für andere Personen als den Empfänger selbst oder bei ihm wohnende Personen bestimmt sind.

Bei gewöhnlichen Sendungen können Fensterbriefumschläge mit eingeklebtem Fenster verwendet werden.

Postkarten werden bis zur Größe von 10,5 × 15 Zentimeter zugelassen. Die Länder, die zurzeit im inneren Verkehr größere Postkarten haben, mußten sich verpflichten, sie alsbald abzuschaffen.

Es ist erlaubt, den Geschäftspapieren ein Inhaltsverzeichnis mit kurzen Hinweisen auf Briefe, Vorgänge usw. beizufügen.

Warenproben können auch in Rollenform 45 Zentimeter lang sein.

Als Drucksachen sind nicht zugelassen: durchlochte Papiernoten für Musikautomaten, mit Typenhaltern hergestellte Stempelabdrücke und Papierwaren, bei denen der Druck nicht als wesentlicher Bestandteil anzusehen ist. Neu zugelassen sind folgende schriftliche Zusätze auf Drucksachen:

5 Gruß- oder Wunschworte auf Ansichtskarten.

Vermerke wie „Druckreif“, „Gesehen, Druckreif“ auf Probedrucken, Angaben, die zur Erläuterung der Zahlen als Bestandteile der Preisbestimmung anzusehen sind in Preislisten, Börsen- oder Marktzetteln, Handelsrundschreiben usw.

Angabe der Häfen, wo Zwischenlandungen vorgenommen werden, in Schiffsanzeigen; Preise in Bücherzetteln.

In Mischsendungen dürfen Blindenschriften nicht aufgenommen werden.

Wertbriefe können außer Wertpapieren auch wertvolle Urkunden, Pläne usw. enthalten. Als Wert sind die Wiederbeschaffungskosten anzugeben.

Neuerungen im Paketverkehr.

Alle Länder, die das Paketabkommen ausführen, müssen das 1-Kilogramm-Paket zulassen.

Als Sperrgut gelten im Landverkehr Pakete, die in der Länge 1,50 Meter oder in Länge und größtem Umfang zusammen (Umfang ohne Länge gemessen) 3 Meter überschreiten. Für Aegypten und Norwegen gelten anstatt 1,50 Meter und 3 Meter 1,10 Meter und 1,85 Meter.

An Lagergebühren für Postpakete dürfen höchstens 5 Franken erhoben werden.

Die in jedes Paket einzulegende Doppelanschrift soll auch die Anschrift des Absenders enthalten.

Der Absender soll schon bei der Einlieferung durch einen Vermerk auf der Paketkarte und auf dem Paket darüber verfügen, wie sein Paket im Fall der Unanbringlichkeit behandelt werden soll. Unzustellbarkeitsmeldungen werden nur noch erlassen, wenn der Absender es verlangt hat oder wenn Pakete wegen Beraubung oder Beschädigung unanbringlich werden. Im übrigen werden unzustellbare Pakete, über die nicht im voraus anders verfügt ist, nach 14tägiger Lagerfrist ohne vorherige Meldung zurückgeschickt.

Bei Wertpaketen ist auf der Paketkarte nicht mehr ein Siegel, sondern nur noch ein Petschaftbild (in Stempelart) anzubringen.

Für die ohne Verschulden der Post erforderlich werdende Verlängerung der Gültigkeitsdauer einer Postanweisung kann eine Gebühr erhoben werden. Die Frist für Ersatzansprüche aus dem Postanweisungsverkehr läuft vom Tage nach der Einlieferung der Postanweisung an.

Bei der ersten Vorzeigung endgültig verweigerte Postaufträge können ohne Lagerfrist sogleich zurückgeschickt werden.

Das Postnachnahmeverfahren wird für Briefsendungen und Pakete gleich gestaltet. Nachnahmen sind allgemein in der Währung des Aufgabelandes anzugeben. Der Absender hat eine ausgefüllte Postanweisung (besonderer Vordruck, für Briefsendungen hellgrün) beizufügen. Gebühren ½ v. H. des Nachnahmebetrags und eine Grundgebühr von höchstens 50 Goldcentimen. Die eingezogenen Beträge werden kostenfrei übermittelt. Im Verkehr mit Ländern, in denen die Post nicht selbst den Paketdienst besorgt (wie Belgien, Frankreich) bleibt es für Pakete bei den alten Nachnahmegebühren (1 v. H.).

Ersatzbeträge werden wertbeständig festgestellt und gezahlt. Bei Wiederbeschaffung verloren geglaubter Sendungen kann derjenige, der Ersatz erhalten hat, die Sendung gegen Rückzahlung des Ersatzbetrags zurücknehmen. Ist Ersatz geleistet, so tritt die Post ohne weiteres in alle Rechte des Entschädigten an der Sendung ein.

Im Zeitungsverkehr können nach Ländern, die sich zu diesem Verfahren bereiterklären, sogenannte Verlegerstücke überwiesen werden; mit derselben Einschränkung ist die Ueberweisung im Inland bezogener Zeitungen nach dem Ausland zugelassen.

Postausweiskarten werden künftig drei Jahre lang gelten.

Von Beschlüssen, die für die Oeffentlichkeit weniger von Belang sind, ist eine wesentliche Herabsetzung der Durchgangskosten, die die Länder unter sich für die Beförderung der Briefposten zu zahlen haben, zu erwähnen.

Sämtliche Aenderungen treten erst zum 1. Oktober 1925 in Kraft.

Zur Abstimmung der Deutschnationalen

hat auch die Partei-Ortsgruppe 9, Tolkewitz, Stellung genommen. In der am vergangenen Freitag stattgefundenen zahlreich besuchten Mitgliederversammlung hielt Rechtsanwalt Dr. Berthold (Dresden) einen Vortrag über die politische Lage nach der Annahme des Londoner Abkommens. In Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Redners wurde dann folgende Entschließung gefaßt:

„Die Gruppe 9 der Deutschnationalen Volkspartei dankt den Abgeordneten, die gegen das Abkommen gestimmt haben, und spricht den Jasagern ihr starkes Mißfallen und ihre Verwunderung über die unter keinen Umständen erwartete Zustimmung aus.

Nach wie vor hält die Gruppe 9 die Annahme des Abkommens für die äußerste Gefährdung der Zukunft und Ehre des deutschen Volkes; sie betrachtet den Londoner Pakt als Mittel völliger Versklavung und fordert schärfsten Kampf dagegen. Sie erwartet von der Führung Klarheit und den festen Willen zur Herstellung einer geschlossenen Abwehrfront, um weiteres Unglück abzuwenden.“

Eine wichtige Entdeckung auf dem Mars. Eine aufsehenerregende Meldung kommt aus Amerika. Der bekannte Astronom Professor O. Kikmol, hat bei seinen Versuchen, mit dem Mars in Verbindung zu treten, eine Beobachtung gemacht, die außer in Fachkreisen vor allem in der Frauenwelt großes Interesse finden wird. Schon früher waren dem Gelehrten, dessen Observatorium mit den vorzüglichsten Apparaten ausgerüstet ist, auf dem Mars bestimmte Flecke aufgefallen, die in schimmernder Weiße strahlten und die er anfangs für Schneefelder hielt. Das eigenartige war jedoch, daß diese Felder auch in Gegenden auftraten, die nach den sicheren Berechnungen Kikmols bis zu 35 Grad Hitze zeigten! Diese Tatsache legte die Vermutung nahe, daß es sich bei der Wahrnehmung um eine andere Erscheinung handeln müsse. Mit Hilfe eines für den Zweck eigens konstruierten leistungsfähigen Teleskops stellte jetzt der Gelehrte fest, daß die weißen Felder nicht aus Schnee bestehen, sondern — Wäschetrockenplätze sind! Diese Entdeckung ist insofern von größter Tragweite, als damit einwandfrei der Beweis für das Bewohntsein des Mars erbracht ist. — Aus der Tatsache übrigens, daß diese Felder in einem so auffälligen und außerordentlich schönen Weiß prangen, schließt Prof. Kikmol, daß den Marsbewohnerinnen das bei unseren Hausfrauen in so hoher Gunst stehende Persil bereits bekannt sein muß.

☆ **Dresdner Theater-Spielplan für heute.** Opernhaus: „Falstaff“ (½8). Schauspielhaus: „Hasemanns Töchter“ (½8). Neustädter Schauspielhaus geschlossen. Residenz-Theater: „Marietta“ (½8). Neues Theater: „Die Fahrt nach Orplid“ (½8).

Veranstaltungen. Heute, Dienstag, abends 8 Uhr, im Künstlerhaus, Klavier-Abend Arthur Pettis.

☆ **Der Musiklehrerinnen-Verein** hält die im Frühjahr festgesetzten Mindestpreise aufrecht. Das Monatshonorar ist bei einer Unterrichtsstunde wöchentlich für die Unterstufe mit 8 G.-M., die Mittelstufe mit 12 G.-M. und die Oberstufe mit 15 G.-M. im voraus zu entrichten. Alle Fehlen werden bezahlt.

☆ **In der Sächsischen Landesbibliothek** (Japanisches Palais) wird am Mittwoch von 4 bis 6 Uhr das Zimmer der Kostbarkeiten und die Jakob-Krause-Ausstellung auf Wunsch gezeigt. Die Besucher wollen sich in der Auskeihe melden. (Eintritt 50 Pf.)

☆ **Neue Spielzeit im Zwickauer Stadttheater.** Seine erste ganzjährige Spielzeit — bisher war es nur acht Monate im Jahr geöffnet — beginnt demnächst das Stadttheater in Zwickau, das nunmehr, entgegen seinen früheren Spielplänen, auch Opernaufführungen bringen wird. Das alte Theatergebäude, das sehr umbaubedürftig ist, muß bedauerlicherweise in seinem alten Zustande verbleiben aus Mangel an Mitteln. Die einzige Neuerung, die geschaffen werden konnte, ist eine neue Beleuchtungsanlage.

☆ **Kleine Theaternachrichten.** Maja Valetti verläßt Berlin und geht an die Wiener Kammerspiele, wo sie als erste Rolle die Marketenderin in Hermann Bahrs „Josefine“ spielt. — Fritz Kaßler, der Sohn Friedrich Kaßlers und Helene Feldmers, wurde an die Wiener Bühnen Dr. Beers verpflichtet.

☆ **Gründung eines Südharzer Städtebundtheaters.** Für die theaterlosen Städte des Südharzes soll für den kommenden Winter ein Städtebundtheater unter dem Namen „Stolbergisches Landestheater für den Südharz“ gegründet werden. Das Theater, dem u. a. die Städte Stolberg, Ilfeld, Wieda angehören werden, soll in jeder der Städte monatlich zweimal spielen. Der Spielplan soll das klassische und moderne Schauspiel umfassen.

☆ **Neues Theaterleben in Stettin.** Die Stettiner Bühnen stehen in diesem Jahre im Zeichen des Jubiläums. Das Stadttheater blickt auf ein 70jähriges Leben zurück. Aus diesem Anlaß plant die Intendanz Otto Ockert einen Mozart-Festspielzyklus, in dessen Mittelpunkt am 27. Oktober eine Don-Juan-Aufführung stattfinden soll. Für Uraufführungen hat die Intendanz drei Schauspiele erworben, und zwar: „Die Seerose“ von Paul Arkeie (Stettin), „Der Mond und der Narr“ von Hermann Leis (Wiesbaden) und „Ein Narr des Lichts“ von Fr. Schwarz (Bodesberg). — Das Bellevuetheater, eine reine Operettenbühne, besteht heuer 40 Jahre. Seine Glanzzeit erlebte es von 1897 bis 1901 unter dem im vergangenen Jahre verstorbenen Direktor Leon Resemann. Damals waren Kainz, Matkowsky, Mitterwurzer, die Sorma und die Sarah Bernhard ständige Gäste. In diesem Jahre übernimmt der frühere Spielleiter der Bühne, Edmund Binder, die Direktion und wird versuchen, dem Institut als reine Operettenbühne wieder Glanz und Namen zu verschaffen.

☆ **Frau Generalintendantin.** Das Düsseldorfer Schauspielhaus, das der Inflation zum Opfer gefallen war, ist, wie schon mitgeteilt, jetzt neu organisiert worden. Luise Dumont und Paul Lindemann haben wie früher die Leitung. Nur führt ihre Direktion jetzt den Titel „Generalintendanz“. Damit ist Luise Dumont die erste Generalintendantin in Deutschland geworden.

☆ **Das erste Bachfest in Mühlhausen** (Thüringen) findet am 28. und 29. September statt. 13 Veranstaltungen, teils in der Kirche, teils im Konzertsaal, sind vorgesehen. Es gelangen zur Aufführung u. a. drei Kantaten für gemischten Chor, Orchester und Soli, III. Brandenburgisches Konzert und zwei Konzerte für drei Klaviere und Orchester. Unter den Solisten sind: Alfe Helling-Leipzig (Sopran), Ga. a. Walter-Berlin (Tenor), Dr. Wolfgang Rosenthal-Leipzig und Günther Ramin-Leipzig. Dirigenten sind Prof. Richard Wetz-Erfurt und Walter Steeger-Mühlhausen. Das Konzert wird veranstaltet vom Madrigal-Chor Mühlhausen.

☆ **Das Stadttheater in Warnsdorf i. B.,** lange verwaist, eröffnet unter der Direktion des Bodenbacher Stadttheaters am 14. September seine Pforten und spielt mit sechs Aufführungen pro Woche bis Weihnachten. Die zweite Halbsaison hat dann Bodenbach mit Zuziehung von Teschen. Man hofft, da der Zuzug aus Sachsen anhält und die Grenzbestimmungen leichter sind, auf den nötigen Zuspruch aus Sachsen, da die Nachbarorte theaterlos sind und die Kronenpreise für drüben Verhältnisse sehr niedere sind.

☆ **Ein verschollenes Meisterwerk wiedergefunden.** Der Direktor der städtischen Museen in Aachen, Dr. F. Kuetgens, hat ein großes Altargemälde von Domenico Zanetti (Bologna, 17. Jahrh.), das seit dem Jahre 1867 in der Kunstgeschichte der Stadt Aachen als verschollen galt, wiedergefunden. Es war ausgerahmt und aufgerollt und lag in einem Magazin des Museums. Bei den Arbeiten, die augenblicklich für die Neueinrichtung der Gemäldegalerie vorgenommen werden, wurde die Leinwandrolle in ihrem Versteck aufgefunden. Von sachverständiger Hand ist das Bild gereinigt und instand gesetzt worden. Das Gemälde, das Christus am Kreuz von zahlreichen Figuren umgeben darstellt, ist nicht nur das größte, sondern auch eines der schönsten im Suermondt-Museum.

† **Ausstellung des Stuttgarter Schloßmuseums.** Die wertvollen Bestände heimischer Altertümer, die bisher in schlechtbelichteten Räumen der Landesbibliothek aufbewahrt wurden, haben nun einen Platz bekommen, der sie dem Forscher und Beschauer zugänglich macht. Das Dachgeschoß des einen Schloßflügels ist zum Museum eingerichtet worden, und Direktor Buchheit, schon vom Münchner National-Museum her als hervorragender Kenner süddeutscher Kunst geschätzt, hat die Umstellung der Kunstwerke auf das glücklichste durchgeführt. Aesthetisch künstlerische und wissenschaftliche Gesichtspunkte waren bei der Anordnung des Museums maßgebend. In lebendigster Weise wird dem Wanderer durch diese Sammlung die Entwicklung der schwäbischen Kunst vom frühen Mittelalter über die Renaissance-Periode zum Barock sinnfällig gemacht. Kräftig und derb, wie das schwäbische Volk, ist die schwäbische Kunst; unkompliziert und ohne sinnliche Ekstase, aber immer voll warmen herzlichen Gefühls, mit ausgeprägtem Sinn für die Wirklichkeit und von tüchtigstem handwerklichem Können. Eine Anzahl farbenfroher Bilder, reichgeschnitzte Altarschreine und die zahlreich vertretenen schwäbischen Madonnen, die von so außerordentlicher Güte und Wärme des Ausdrucks sind, birgt diese Ausstellung, die jedem Verehrer süddeutscher Kunst sehr viel Schönes zu zeigen hat.

† **Ein Plagiat zur Erschleichung einer Dozentur.** Ein wissenschaftlicher Plagiatfall hat in der tschechischen Presse und in der tschechischen Wissenschaft größtes Aufsehen erregt. Der Brünner Universitätsprofessor Dr. Anton Beer beschuldigt den Privatdozenten der Universität Prag Dr. Kovar, er habe sich die Dozentur an der philosophischen Fakultät der Universität Prag durch eine wissenschaftliche Arbeit erschlichen, für die er bei der deutschen Wissenschaft ausgiebige Anleihen gemacht habe. Er habe viele Seiten aus der „Philosophie der Bibel“ des großen deutschen Gelehrten Deussen wortwörtlich — wenn auch, wie Beer ausführt, schlecht — übersetzt und ohne seine Quelle zu verraten, sein Werk „Die Vorstellungen des Parsismus und des Judentums über die letzten Dinge der Menschheit und der Welt“ als eigene Arbeit eingereicht, mit deren Hilfe er die Dozentur in Prag erhielt. Die philosophische Fakultät der Universität Prag sei auch auf den Schwindel hereingefallen und das Plagiat sei in die „Sammlung der Arbeiten der wissenschaftlichen Institute der philosophischen Fakultät der Karls-Universität“ aufgenommen worden. Die Angaben Beers werden gegenwärtig einer strengen wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen.

SLUB
Wir führen Wissen.